



Das Braunschweigische lebt weiter

Vor 70 Jahren verlor Braunschweig mit der Auflösung des Landtags seine Eigenständigkeit und ging in Niedersachsen auf

RALPH-HERBERT MEYER

Am 21. November 1946 endete mit der Auflösung des Braunschweigischen Landtags die Existenz des traditionsreichen Landes Braunschweig. An jenem Tag verkündete der britische Group Captain G.R. Hicks in der Aula der damaligen Kant-Hochschule, dem heutigen Haus der Wissenschaft: „Hiermit erkläre ich den Landtag für aufgelöst und seine Kabinettsmitglieder ihrer Pflichten entbunden.“ Genau 70 Jahre später wird eine Veranstaltung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz (SBK) am historischen Ort an jenes Datum erinnern, an dem Braunschweig endgültig im Bundesland Niedersachsen aufging.

„Rückblick mit Weitsicht – vom letzten Landtag und Braunschweiger Identität heute“ lautet das Thema, dem sich Braunschweigs früherer Oberbürgermeister Dr. Gert Hoffmann als Präsident der SBK, Niedersachsens früherer Ministerpräsident Gerhard Glogowski als heutiger SBK-Vizepräsident sowie Vorstandsvorsitzender der Braunschweigischen Stiftung und Bernd Busemann, Präsident des Niedersächsischen Landtags, als Festredner nähern.

„Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ist Hüter des Braunschweigischen Erbes. Sie erfüllt damit den Auftrag des letzten Braunschweigischen Landtags, dem insbesondere die eigenverantwortliche Verwaltung des großen Braunschweigischen Vermögens ein ganz wichtiges Anliegen war. Davon lassen wir uns von niemandem abbringen“, verdeutlicht SBK-Präsident Gert Hoffmann das große Selbstvertrauen, mit dem die SBK zu dieser Veranstaltung einlädt. Geregelt ist das in Artikel 72 der Niedersächsischen Landesverfassung.

Für Gerhard Glogowski sind regionale Identitäten wie das Braunschweigische insbesondere in einer globalisierten Welt keinesfalls überholt. „Ich bin der Auffassung, dass es in dieser Zeit gerade regionaler Identität bedarf. Globalisierung macht den Menschen Ängste. Auch Europa ist nicht so gestaltet, dass es für die Menschen nur Zuversicht bedeutet, sondern auch Kälte, Entfernung, Nichtverstehen. Je stärker Globalisierung um sich greift, je mehr brauchen wir Braunschweigische Identität, brauchen wir den regionalen Konsens, nämlich das Abbilden von Heimat“, meint er.



Der Abgeordnete Prof. Dr. Gerhard Frankenberg während seiner letzten Rede vor dem Braunschweigischen Landtag.

Für Bernd Busemann, Präsident des Niedersächsischen Landtags, ist es inzwischen gut gelungen, ein gemeinsames „Niedersachsen-Bewusstsein“ zu entwickeln. „Das liegt auch und gerade an den weiterhin stark ausgeprägten Identitäten der einzelnen Landesteile. Wir legen traditionell großen Wert auf einen innerniedersächsischen Föderalismus. Unsere Landesverfassung schützt ausdrücklich die Belange der früheren Länder Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Landschaften und Landschaftsverbände füllen diesen Anspruch und Wirklichkeit – und natürlich auch starke und vielfältige Institutionen auf der Ebene der alten niedersächsischen Länder wie die Braunschweigischen Stiftungen“, verdeutlicht er.

Nach dem Krieg war der Braunschweigische Landtag am 21. Februar 1946 zu seiner ersten ordentlichen Sitzung in der Kant-Hochschule zusammengekommen. Die Abgeordneten hatte die Britische Militärregierung bestimmt. Ministerpräsident wurde Alfred Kubel. Ursprünglich hatte er den Erhalt des Landes Braunschweig angestrebt. Es sollte um den hannoverschen Regierungsbezirk Hildesheim und den Landkreis Gifhorn erweitert und als Industrie- und Verwaltungsraum Südhanover-Braunschweig zu einer administrativen Einheit zusammengefasst werden.

Doch das ließ sich nicht durchsetzen. Am 1. November 1946 wurde schließlich das Land Niedersachsen durch die Verordnung Nr. 55 der Britischen Militärregierung gegründet.

Zukunft attraktiv gestalten

Investitionen in das Gestüt Bad Harzburg und das Porzellanmuseum Fürstenberg

Mit der Restaurierung der Museumsräume der Porzellanmanufaktur Fürstenberg und der Übernahme des Gestüts Bad Harzburg stehen aktuell zwei ehemals

herzogliche Einrichtungen im Fokus, die zeigen, dass das Braunschweigische weiter Zukunft gestalten will. Die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz engagiert sich stark, in Fürstenberg unter Federführung mit der Braunschweigischen Stiftung. Sowohl das Gestüt als auch das

Porzellanmuseum an der Weser sind herausragende touristische Ziele.

Das Vollblutgestüt in Bad Harzburg ist das älteste in Deutschland. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte 1542. Die SBK will es nach dem Ausstieg des Nord/LB vom Land Niedersachsen übernehmen und mit dem Harzburger Rennverein betreiben. Zurzeit führt SBK-Direktor Tobias Henkel konstruktive Gespräche über die zukünftige Struktur des Gestütsbetriebes und die Eigentumsverhältnisse an den Liegenschaften und Gebäuden. Der Termin für die 138. Bad Harzburger Galopprennwoche steht bereits: 22. bis 30. Juli.

Als weiteres Beispiel für zukunfts-gewandte Investitionen gilt das Engagement für die überkommene Kultur-

einrichtung Fürstenberg. Dort läuft die Restaurierung auf Hochtouren. Neben den Braunschweigischen Stiftungen engagieren sich vor allem auch das Land Niedersachsen, niedersächsische Stiftungen, die Nord/LB und viele weitere öffentliche und private Förderer auf regionaler, Landes- und Bundesebene. Die Wiedereröffnung des Hauptgebäudes ist für das erste März-Wochenende geplant. Von Sonntag, den 5. März, an ist das „neue“ Museum für die Öffentlichkeit zugänglich. Die baulichen Arbeiten sind bereits abgeschlossen. Sämtliche Vitri-nen, Grafiktäfel und Inszenierungselemente sind bereits produziert. Die Bestückung des Museums läuft. rm

Schloss Fürstenberg



Streitigkeiten

Braunschweig und Niedersachsen – das war keine Liebes-Hochzeit und die Beziehung blieb anstrengend. Immer wieder kam es zu politischen Auseinandersetzungen zwischen der Landesregierung in Hannover und der Stadt Braunschweig. Wir listen die größten Streitigkeiten auf. *Mehr auf Seite 6*

Interviews

Mit Dr. Gert Hoffmann, Oberbürgermeister a.D., und Gerhard Glogowski, Ministerpräsident a.D., äußern sich Braunschweigs führende Köpfe der letzten Jahrzehnte zur Bedeutung der Braunschweigischen Identität. *Mehr auf den Seiten 3 und 5*

ZITATE

„In unseren Herzen wird Braunschweig immer leben.“

Prof. Dr. Gerhard Frankenberg, Abgeordneter, in seiner letzten Rede vor dem Landtag 1946.

„Im Übrigen haben wir uns in Niedersachsen eingerichtet, zeitweise so gut, dass der erste Bundespräsident Theodor Heuss befand, die herrschende Schicht in Niedersachsen seien eigentlich die Braunschweiger.“

Prof. Dr. Werner Knopp, bis zu seiner Pensionierung 1998 Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, am 19. Mai 1976 in seinem Vortrag „Gedanken über das Braunschweigische“.

„Nicht ein Land, das durch Annexionen Hannovers zustande gekommen ist, sondern ein Land, das eine Union der verschiedenen bisherigen Länder darstellt.“

Alfred Kubel, 1946

„Meine Teilnahme an der heutigen Sitzung bedeutet das Ende des Braunschweiger Landtages im Rahmen der neuen Länderreform, und ich empfinde das schon als ein etwas trauriges Ereignis.“

Group Captain Hicks (englische Militärregierung), 1946, Rede bei letzter Landtagssitzung.

GLOSSE

Das wär`s:
Palazzo Protzo
aus Holz!

SUSANNE JASPER

Hallo Leute, komme gerade aus'm Museum, bin noch ganz geblendet. Prunk, Protz, Bling-Bling, Ölschinken allererster Sahne. Ich sage nur: dem Rembrandt sein Weinglas und dem Vermeer seine Familie. Oder umgekehrt, oder so. Egal, der Louvre des Nordens, sagen Leute, die was davon verstehen. Jetzt ich natürlich pffiffig: Niedersachsen ist ja so dermaßen unsexy, denke ich mir, ich glaube, noch weniger sexy als Sachsen-Anhalt, das will was heißen, Freunde. Ich bin sicher, es gibt auf dem ganzen großen Erdenrund keinen einzigen Menschen, der stolz darauf ist, ein Niedersachse zu sein. Wenn es einen gibt, er melde sich. Da sind wir jetzt aber drin, in diesem Dings namens Niedersachsen. Reingepercht. Geradezu reinenagelt. Aus der Nummer kommen wir nicht mehr raus, wir können ja nicht einfach sagen, komm schon Glogo, hau uns raus da, mach uns den Heinrich Jasper, regiere uns als Ministerpräsident auf Lebenszeit. Oder: Gert Hoffmann, kühler Strategie, der du bist, stell' ein Heer auf und marschiere im Morgengrauen über Peine und Celle gen Ha... Der Zug ist abgefahren Freunde. Deshalb hier meine Idee:

Wenn wir schon unser Schloss so schön wiederaufgebaut und unser Museum so schneike hingekriegert haben: weiter jetzt. Lasst uns das Schloss Salzdahlum wieder aufbauen. Das Versailles des Nordens. Anton Ulrichs Palazzo Protzo – aus Holz. Sinnbild eines Landes, das immer zu klein war für die gefühlte eigene Größe, bis heute Sinnbild für die Braunschweigische Mentalität, die so krass changiert zwischen Historienstolz und Minderwertigkeitskomplex. Dieser allzu rasch feucht gewordene Traum vom Sonnenkönigtum in deutscher Provinz, der so ratzekahl verschwunden ist vom Erdboden. Ich sehe Heerscharen von Japanern aus Reisebussen purzeln und fragen: Ooh, what is this? Dann sagen wir mit stillem Stolz: This is Brunsvigian Identity.



Die letzte Landtagssitzung fand in der Kant-Hochschule statt (Aufnahme ca. 1946).

Es gab nur 14 Sitzungen

Die von der britischen Militärregierung ausgewählten Mitglieder des Landesrates mussten einen „Good anti-Nazi record“ aufweisen

MARKUS GRÖCHTEMEIER

Am 12. April 1945 befreite die 30. US-Infanteriedivision der 9. US-Armee die Stadt Braunschweig von der Naziherrschaft. Der Zweite Weltkrieg war für die Braunschweiger Zivilbevölkerung mit diesem Datum zu Ende, doch die auf die Kampftruppen folgende britische Militärregierung rechnete mit weiterem Widerstand. Sie betrieb eine im Nachhinein übersteigerte Sicherheitspolitik, die beinhaltete, die Deutschen als Feinde zu betrachten („Non-Fraternisation“). Doch unter anderem der aufkommende Ost-West-Konflikt sorgte für ein Umdenken bei den Siegermächten: In der zweiten Jahreshälfte 1945 forcierten die Alliierten in ihren Besatzungszonen den Aufbau einer Demokratie nach westlichem Muster.

Der Braunschweigische Landtag, der sich aus vom Military Government Detachment bestimmten und nicht gewählten Mitgliedern zusammensetzte, tagte erstmalig wieder am 21. Februar 1946. Diese wie alle folgenden Sitzungen fanden in der Aula der Kant-Hochschule in Braunschweig statt. Diesen Sitzungssaal nutzte auch der Rat der Stadt Braunschweig. Denn: Nach den verheerenden Zerstörungen durch alliierte Bomberverbände – vor allem in der schrecklichen Feuernacht des 15. Oktober 1944 – stand in der Okerstadt kein anderer Sitzungssaal dieser Größenordnung mehr zur Verfügung.

Zuvor hatte die Britische Militärregierung einen Landesrat mit 22 Vertretern zugelassen. Die erste Sitzung des Landesrates datiert auf den 8. Januar 1946. Für die Zusammensetzung hatte sich der britische Group Captain Hicks an den rund 14 Tage nach dem Kriegsende in der Löwenstadt eingesetzten Präsidenten des Braunschweigischen Staatsministeriums, Hubert Schlebusch, gewandt. Schlebusch war bis 1933 Reichstagsabgeordneter der SPD in Berlin gewesen und saß in der NS-Zeit mehrmals in Gefängnissen

ein. Die Auswahl der Ratsmitglieder, die einen „Good anti-Nazi record“ aufweisen mussten, erfolgte im Spätherbst 1945 aus Vertretern der SPD, KPD, dem Demokratischen Block, eine liberale Partei, und der fast unmittelbar zuvor erstmalig gegründeten CDU.

Doch die Bildung eines neuen Braunschweigischen Landtages war zu diesem Zeitpunkt längst beschlossene Sache. Dieser sollte mit 50 Mitgliedern deutlich größer sein, die 22 Abgeordneten des Landesrates galt es in das neue Braunschweigische Landesparlament zu übernehmen. Kritik wurde laut: Dem neugebildeten Landtag gehörten mit dem ehemaligen Braunschweiger Bürgermeister Ernst Böhme, der im Zuge der Machtergreifung 1933 von den Nazis schwer misshandelt und am

1. Juni 1945 von der US-Militärregierung erneut zum Oberbürgermeister eingesetzt worden war, Martha Fuchs und Albert Rohloff lediglich drei Mitglieder des Landtages der Weimarer Republik an.

Mit einem Eklat begann die erste Landtagssitzung im Februar 1946. Der bei jeder Sitzung anwesende Captain Hicks, ein Brite, über dessen Biografie leider so gut wie nichts bekannt ist, der aber in der unmittelbaren Nachkriegszeit zweifelsohne der mächtigste Mann im Braunschweiger Land war, warf „namentlich den SPD-Vertretern Partei-egoismus, Intrigenpolitik

und eine Verkennung der Prioritäten“ vor und drohte, „in der nächsten Zeit sämtliche Namen der Landtagsmitglieder einer Revision zu unterziehen“, wie Prof. Klaus Erich Pollmann in seinem Buch mit dem Titel „Anfang und Ende zugleich – Der Braunschweigische Landtag 1946“ schreibt.

Doch statt eines kompletten Neustarts einer zukünftig wieder autark agierenden Braunschweigischen Landespolitik war das Ende des viele Jahrhunderte alten Braunschweigischen Parlaments nicht mehr fern. Nach nur acht Monaten und 14 Nachkriegssitzungen einschließlich der einzigen Sitzung des Landesrates im Gebäude des Staatsministeriums – sämtliche Sitzungsprotokolle sind erhalten geblieben und sind einsehbar im Niedersächsischen Landessarchiv, Standort Wolfenbüttel – verlor das Land Braunschweig mit der Auflösung des Landtages am 21. November 1946 seine staatliche Selbstständigkeit.

Group Captain Hicks verkündete in der letzten Sitzung: „Hiermit erkläre ich den Landtag für aufgelöst und seine Kabinettsmitglieder ihrer Pflichten entbunden.“

FAKTEN

Das Kabinett

Am 7. Mai 1946 kam es zur Ernennung des Ministerpräsidenten und von fünf Braunschweigischen Ministern, die die klassischen Ressorts besetzten:

Ministerpräsident	Alfred Kubel (SPD)
Inneres	Otto Arnholz (SPD)
Wissenschaft	Martha Fuchs (SPD)
Arbeit	Rudolf Wiesener (KPD)
Technik	Peter Kuppenbender (KPD)
Wirtschaft	Dr. Georg Strickrodt (CDU)
Landwirtschaft	Kurt Riffing (CDU)

„Hiermit erkläre ich den Landtag für aufgelöst und seine Kabinettsmitglieder ihrer Pflichten entbunden.“

Group Captain Hicks, 1946

Erinnerung an das alte Land wachhalten

Für Dr. Gert Hoffmann, Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, ist Erinnerungskultur nicht rückwärtsgewandt, sondern Basis für selbstbewusstes Gestalten von Gegenwart und Zukunft

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) hat den gesetzmäßigen Auftrag, braunschweigische Belange zu wahren. Ihr Präsident Dr. Gert Hoffmann sieht darin aber keineswegs eine Veranstaltung für Nostalgiker. Der Auftrag bedeute doch vor allem, die Interessen der Region Braunschweig in der Gegenwart und für die Zukunft, gestützt auf die große Vergangenheit und das reiche geschichtliche und kulturelle Erbe, zu vertreten, sagte er im Interview mit Ralph-Herbert Meyer.

Warum ist der Tag der letzten Sitzung des Braunschweigischen Landtages, eigentlich ein so bedeutendes Ereignis, dass die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz daran mit einem eigenen Festakt gedenkt?

Diese letzte Landtagssitzung ging ja einher mit der Auflösung des Landes Braunschweig, also des früheren Freistaates und Herzogtums Braunschweig. Und wenn man diese Länder zu Recht zurückbezieht bis in das Sachsenreich Heinrich des Löwen, endet da eine über 800-jährige, große Geschichte eines bedeutenden deutschen Landes. Und es war natürlich auch ein tiefer Einschnitt für diese Region, dass sie nun aufging in dem größeren Land Niedersachsen und ihre Hauptstadt Braunschweig jetzt im Gegensatz zu Hannover eben nicht mehr Hauptstadt war. Das hatte zunächst einmal ganz konkrete infrastrukturelle, aber auch emotionale Folgen, die zum Teil bis heute nachwirken.

Kann so etwas junge Menschen für Geschichte interessieren?

Unbedingt! Wenn man einmal mit diesem Tag als Ausgangspunkt über das Thema auch unter aktuellen politischen Gesichtspunkten nachdenkt, stößt man doch auf ganz spannende Fragen: Wie haben sich Staaten oder auch Staatenverbünde im Laufe der Jahrhunderte entwickelt oder sind untergegangen? Was sagt uns das für die aktuelle Debatte über Europa und den Drang vieler Regionen, jetzt sogar selbständige Staaten zu werden wie Schottland oder Katalonien? Und wie hat sich in Deutschland eigentlich demokratischer Parlamentarismus entwickelt? Auch das kann man ganz gut nachvollziehen und daraus Lehren ziehen, wenn man sich mit der Geschichte des Braunschweigischen Landes, der Landtage und ihrer Vorläufer beschäftigt. Wenn man das am ganz konkreten Beispiel der eigenen Heimatstadt beziehungsweise in der Re-

gion einmal betrachtet, ist es doch viel interessanter als das nur im Zusammenhang mit anderen Ländern und Regionen zu verfolgen.

Warum ist die SBK Träger solcher Veranstaltungen wie am 21. November?

Nun, die SBK ist seit der Auflösung der alten Bezirksregierung Braunschweig eine der wenigen alten Braunschweigischen Institutionen, die noch ungebrochen in ihrer Tradition stehen und wirken. Daneben gibt es eigentlich nur noch die Evangelische Landeskirche und die Landessparkasse, aber deren Aufgabenbereich und Auftrag sind natürlich anders und in diesem Punkt eingeschränkter als der unserer Stiftung. Unser Auftrag ergibt sich unmittelbar aus dem Gesetz, also einem Beschluss des Niedersächsischen Landtages: Danach hat die SBK die kulturellen und historischen Belange des ehemaligen Landes Braunschweig zu wahren und zu fördern. Dazu gehört natürlich dann auch, die Erinnerung an solche Ereignisse wachzuhalten und damit unser großes Erbe weiterzugeben.

Nun kritisieren manche, damit sei die SBK vor allem rückwärtsgewandt?

Der Auftrag, diese Belange zu wahren, heißt doch vor allem auch die Wahrung der Interessen unseres Raumes in der Gegenwart und für die Zukunft, gestützt auf unsere große Vergangenheit und das reiche geschichtliche und kulturelle Erbe, aber immer vor allem gegenwarts- und zukunftsbezogen. Daraus nehmen wir genau den Auftrag, stets ganz aktuell darauf zu achten, dass unsere traditionsreichen und durch die Landesverfassung gestützten Braunschweigischen Einrichtungen nicht vernachlässigt, sondern im Gegenteil ausgebaut werden. Und dafür, dass jede Landesregierung dies ganz besonders im Auge hat. Und es hat sich beispielsweise ja auch in der jüngsten Vergangenheit gezeigt, wie wichtig unsere Institution mit ihrem Auftrag für ganz konkrete gegenwärtige Projekte ist. So spielte sie eine wichtige Rolle bei der Sicherung der regionalen Verankerung unserer Öffentlichen Versicherung Braunschweig. Und jüngst haben wir uns bereit erklärt, das in Bedrängnis geratene, großartige Gestüt in Bad Harzburg und die damit verbundene Rennwoche quasi bei uns aufzufangen. Und auch damit erbringen wir einen ganz gegenwärtigen Beitrag zur. Das galt übrigens auch für das

UNESCO-Welterbe Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft, bei dem wir auch eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben.

Führen solche neuen Aufgaben und Aktivitäten nicht notgedrungen zur Vernachlässigung der Förderungen für Theater, Landesmuseum oder Technische Universität?

Nein, da muss sich niemand Sorgen machen. Unsere Zuwendungen an die genannten wichtigen Einrichtungen des Braunschweiger Landes sind in den vergangenen fünf Jahren nicht gesunken, sondern von 520.000 Euro auf 920.000 Euro gestiegen. Und nach der enormen Anstrengung bei der Sanierung des Kaiserdoms mit 9,3 Millionen Euro haben wir mittlerweile auch schon wieder zwei Millionen Euro in Walkenried investiert und werden noch weitere Millionen dort zur Sanierung aufwenden. Das können wir alles, weil wir eine sehr tüchtige Verwaltung für die Bewirtschaftung von Gütern und Forsten haben und ein kluges Management unseres Direktors dort seit Jahren steigende Erträge erzielt hat. Auch hier sind wir ganz zukunftsorientiert und ruhen uns nicht auf den Lorbeeren der Vergangenheit aus.



Die Spitze der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz: Präsident Dr. Gert Hoffmann und Direktor Tobias Henkel.

INFO

Artikel 72

Der Artikel 72 der Niedersächsischen Verfassung aus 1993 schützt die Identität der in Niedersachsen aufgegangenen Länder Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Er lautet:

Besondere Belange und überkommene Einrichtungen der ehemaligen Länder

(1) Die kulturellen und historischen Belange der ehemaligen Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe

sind durch Gesetzgebung und Verwaltung zu wahren und zu fördern.

(2) Die überkommenen heimatgebundenen Einrichtungen dieser Länder sind weiterhin dem heimatlichen Interesse dienstbar zu machen und zu erhalten, soweit ihre Änderung oder Aufhebung nicht in Verfolg organisatorischer Maßnahmen, die sich auf das gesamte Land Niedersachsen erstrecken, notwendig wird.

ZITATE

Schon Kubel mahnte zu Wachsamkeit

Alfred Kubel hielt eine bemerkenswerte Abschiedsrede als letzter Ministerpräsident des selbständigen Braunschweiger Landes. Hier Auszüge daraus:

„Wie soll die Verwaltung der Vermögen der bisherigen Länder in Zukunft erfolgen. Ich darf hier vorwegschicken, dass das Land Braunschweig zu den reichsten Ländern Deutschlands gehört hat und wohl noch gehört. Dieses Vermögen – sofern nach dem trostlosen Zusammenbruch Deutschlands überhaupt noch von einem Vermögen die Rede sein kann – beruht zum Teil auf vorhandenen Naturschätzen.

Es beruht aber nicht zuletzt auf dem Fleiß und der Arbeitssamkeit der Braunschweiger Bevölkerung. Selbst soweit es aus ehemaligem Besitz des Braunschweiger Herzoghauses stammt, glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich feststelle, dass schließlich auch dieser Besitz nicht unerheblich durch Schweiß, Blut und Tränen der Braunschweiger Untertanen zusammengekitert worden ist.

Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass bei dieser Länderreform diejenigen die bevorzugten Nutznießer der einzelnen Staatsvermögen bleiben, die sie geschaffen haben. Aus diesem Grund werden Sie in der nachfolgenden Erklärung die Forderung finden, dass diese Vermögen im Rahmen einer Selbstverwaltung der neu zu schaffenden Landschaften unseres Gebietes unterstellt werden.

Ich bitte sie um das Vertrauen, dass diejenigen von Ihnen, die im niedersächsischen Landtag vertreten sind, in all diesen Fragen sehr aufmerksam sein werden, und ich glaube, dass die Wahrung unserer Braunschweiger Interessen auf wirtschaftlichem Gebiet sich gleichfalls mit den Interessen des gesamten Landes Niedersachsens vereinbaren lassen muss.

Das Braunschweigische Landestheater und die Braunschweiger Technische Hochschule sind Institute, die in ganz Deutschland einen ausgezeichneten Ruf haben. Ich freue mich, Ihnen hier mitteilen zu können, dass die für diese Dinge maßgeblichen Kräfte im Lande Niedersachsens uns bereits Zusicherungen gegeben haben, nach denen diese kulturellen Institute an Bedeutung nicht nur nicht verlieren, sondern dass auch diese Institute für das ganze Land Niedersachsens an Bedeutung gewinnen werden.“

Langjährige Weggefährten

Männer der ersten Stunde: Otto Bennemann und Alfred Kubel beeinflussten die Geschichte ihrer Heimatstadt in der Nachkriegszeit entscheidend



Alfred Kubel (links) und Otto Bennemann (rechts) bei einer Festsitzung des Niedersächsischen Landtages am 13. Mai 1967.

MARKUS GRÖCHTEMEIER, MEIKE BUCK

Otto Bennemann und Alfred Kubel haben das politische Leben in Braunschweig und Niedersachsen nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich geprägt. Als überzeugte Sozialdemokraten kämpften sie für den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands nach dem Nationalsozialismus.

Beide Männer kamen aus Braunschweig, Otto Bennemann geboren 1903 als Sohn eines Schlossers, Alfred Kubel geboren 1909 als Sohn eines Klempners. Durch ihre Eltern kamen sie früh mit der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Kontakt. Schon während ihrer Lehrzeit – Kubel absolvierte eine Ausbildung zum Drogisten, Bennemann lernte beim Braunschweiger Stromversorgungsunternehmen Überland – waren beide Mitglied im Internationalen Jugendbund IJB, einer Vorläuferorganisation des Sozialistischen Kampfbundes ISK, und arbeiteten gemeinsam in der Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten (ZdA). Hier begann die eigentliche politische Arbeit mit Schulungen und Diskussionen.

In den 1920er Jahren traten die beiden jungen Männer der SPD bei, wurden aber 1925, wie alle Mitglieder des IJB, ausgeschlossen. Gemeinsam fanden sie eine neue politische Aufgabe im ISK. Der Göttinger Philosoph Leonard Nelson begründete die Gedankenwelt und Lebensregeln seines philosophisch-ethisch begründeten Sozialismus. Dies prägte vor allem Bennemann in seinem Denken und praktischen Handeln sowie seinen Wertvorstellungen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 kämpften Bennemann und Kubel im politischen Widerstand. Dies brachte Kubel in Konflikt mit der SA, er wurde verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bennemann floh vor einer drohenden Verhaftung durch die Gestapo nach England ins Exil.

Beide Männer kamen aus Braunschweig, Otto Bennemann geboren 1903 als Sohn eines Schlossers, Alfred Kubel geboren 1909 als Sohn eines Klempners. Durch ihre Eltern kamen sie früh mit der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Kontakt. Schon während ihrer Lehrzeit – Kubel absolvierte eine Ausbildung zum Drogisten, Bennemann lernte beim Braunschweiger Stromversorgungsunternehmen Überland – waren beide Mitglied im Internationalen Jugendbund IJB, einer Vorläuferorganisation des Sozialistischen Kampfbundes ISK, und arbeiteten gemeinsam in der Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten (ZdA). Hier begann die eigentliche politische Arbeit mit Schulungen und Diskussionen.

Aus vier mach eins

Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe wurden Niedersachsen

Niedersachsen

Die Verordnung Nr. 46 der britischen Militärregierung vom 23. August 1946 „Betreffend die Auflösung der Provinzen des ehemaligen Landes Preußen in der Britischen Zone und ihre Neubildung als selbständige Länder“ war der Auslöser des Zusammenschlusses vierer norddeutscher Länder zum neuen Bundesland Niedersachsen. Außer dem Land Braunschweig waren es der Freistaat Oldenburg, das Land Schaumburg-Lippe sowie das Land Hannover.

Braunschweig

Das alte Braunschweiger Land bestand aus zehn Gebietsstücken, die in einem Gebiet zwischen Bremen und Karlshafen und Bad Pyrmont und Magdeburg lagen. Die östlichen Teile des Landes lagen nach dem Krieg in der Sowjetischen

vor allem der Wiederaufbau der zerstörten Stadt und der Wohnungsbau am Herzen, auch die Verbesserung der Schulen begleitet ihn während seiner Amtszeit.

Als Landtagsabgeordneter war Bennemann von 1955 bis 1959 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion. Seit 1959 führte er das Innenressort unter Hinrich Wilhelm Kopf, später unter Ministerpräsident Georg Diederichs. 1967 gab er seinen Posten aus Altersgründen auf. Neben seinen Ämtern und Mandaten engagierte er sich in der Parteipolitik, unter anderem als Mitautor des Godesberger Programms der SPD.

Otto Bennemann starb 2003 in seiner Heimatstadt. Als „Mann der ersten Stunde“ hat er sich beim Wiederaufbau seiner Heimatstadt den Respekt der Braunschweiger erworben. Und auch wenn seine Leistungen und sein Lebenswerk weit über Braunschweig und Niedersachsen hinaus reichen, fand er in der Lokalpolitik doch seine eigentliche Befriedigung.

Alfred Kubel führte nach der Bildung des Landes Niedersachsen Ende 1946 das Wirtschaftsressort der Landesregierung. In dieser Position kämpfte er gegen die Demontagen des Stahlwerkes in Salzgitter und des Volkswagenwerkes und prägte vor allem die Entwicklung Hannovers als Messestandort. 1951 wechselte er ins Finanzministerium.

Ein Bruch in der großen Koalition führte 1970 zu Neuwahlen. Trotz eines nur knappen Vorsprungs der SPD wurde Alfred Kubel zum Ministerpräsidenten gewählt. Er führte die Landesregierung ab 1974 dann in einer sozialliberalen Koalition. Vor allem die Verwaltungs- und Gebietsreform und die Verbesserung des Bildungswesens prägten seine Amtszeit. 1976 scheiterte die Neuwahl eines SPD-Ministerpräsidenten, und Kubel wurde vom Kandidaten der CDU, Ernst Albrecht, abgelöst.

1976 zog Kubel sich aus dem politischen Leben zurück, er starb 1999 nach langer Parkinson-Krankheit drei Tage vor seinem 90. Geburtstag. Alfred Kubel gestaltete über 30 Jahre lang niedersächsische Politik und setzte in dieser Zeit Akzente für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel des Landes.

Besatzungszone, so der östliche Teil des Landkreises Blankenburg und die ebenfalls zu Braunschweig gehörende Exklave Calvörde. Nach der Wiedervereinigung blieben diese Teile des Braunschweiger Landes bei Sachsen-Anhalt.

Hannover

Die Stadt Hannover war Hauptstadt des Landes Kurhannover und von 1814 an des Königreich Hannovers. Nach der Annexion durch Preußen im Jahr 1866 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges dann Hauptstadt der Provinz Hannover. Nach der Gründung des Landes Niedersachsen wurde der Ort an der Leine Landeshauptstadt.

Oldenburg

Das Großherzogtum Oldenburg, mit seinem Kernland südwestlich der Weser, der holländischen Grenze und der Nordsee,

„Nur der, der sich rührt, kann auch Dinge durchsetzen“

Gerhard Glogowski, früherer Ministerpräsident und Innenminister Niedersachsens, gilt als großer Kämpfer für Braunschweigische Interessen und hält ein Plädoyer für eine eigenständige Identität

Niedersachsen ist das einzige Bundesland, das die regionalen Besonderheiten unter den Schutz der Verfassung gestellt hat. „Darauf bauen wir Braunschweiger auf. Wir tun das, was die Väter des Landes Niedersachsen gewollt haben, und vertreten unsere regionalen Interessen“, erläuterte Gerhard Glogowski, früherer Ministerpräsident und Innenminister Niedersachsens, im Gespräch mit Ralph-Herbert Meyer. Er hielt dabei ein Plädoyer für eine eigenständige, Braunschweigische Identität.

70 Jahre nach Auflösung des Braunschweigischen Landtags prägt das Braunschweigische immer noch eine starke eigenständige Identität. Worin sehen Sie die Ursachen für dieses ausgeprägte Gefühl?

Das Land Niedersachsen ist aus vier Ländern entstanden, eins davon war Braunschweig. Jahrhundertelang war Braunschweig ein eigener Staat, und die Menschen fühlten sich zueinander geordnet und verbunden. Außerdem hatten und haben wir den großen Nachbarn Hannover. Das hat das Gefühl des Braunschweigischen geprägt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Landeshauptstadt Braunschweig zur Stadt Braunschweig und die Landeshauptstadt Hannover wurde Landeshauptstadt des Landes Niedersachsen. Auch hier gab es gefühlt Benachteiligungen. Das hat man auch Jahrzehnte noch in Braunschweig an den großen Trümmerflächen gesehen, die zum großen Teil wie zum Beispiel das Schloss dem Land gehörten. Als die Braunschweiger Staatsbank zur Nord LB wurde, sahen das die Braunschweiger als weitere Zurücksetzung. All das spielte eine Rolle bei den Leuten, nicht nur der Kundigen.



Ein Streiter für das Braunschweigische: Gerhard Glogowski.

Sie waren Jahrzehnte in der Landespolitik als Innenminister und Ministerpräsident in Niedersachsen unterwegs. Sehen Sie ähnliche Ausprägung einer besonderen Identität auch im Oldenburgischen, im Hannoverschen oder in Schaumburg-Lippe?

Ja, selbst in Schaumburg-Lippe gibt es natürlich noch ein solches Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Fürstengeschlecht

ist ja noch da, aber die Region hat nicht die Kraft wie das Braunschweigische. Im Oldenburgischen gibt es das natürlich auch sehr stark. Wenn irgendetwas an Landesmitteln zu bekommen ist, stehen die Oldenburger erst mal zusammen. Als Niedersachsen gebildet wurde, gab es vier Länder, die ganz eigene Interessen hatten und gar nicht zueinander wollten. Die Verfassung des Landes Niedersachsen hatte deswegen von Anfang an vorgesehen, dass die regionalen Besonderheiten unter einem besonderen Schutz gestellt werden. Nach der Wiedervereinigung wollte die Verfassungskommission diesen Passus erst herausnehmen, aber der Widerstand der Oldenburger, Braunschweiger und aus Schaumburg-Lippe hat das verhindert. Nach meiner Erkenntnis der Jahrzehnte in der Landespolitik, kann ich sagen, dass es in Hannover keine vergleichbare, dem Land Hannover entsprechende Identität gibt.

Wie wird die starke Braunschweigische Identität in der Landespolitik gesehen?

Wir haben da alles. Es gab Zeiten, in denen auch Minister sich so geäußert haben, dass man den Eindruck gewinnen konnte, dass man uns Braunschweiger gar nicht wollte. Braunschweig wurde personell schlecht behandelt. Es hat auch immer wieder Menschen gegeben, die in Verantwortung standen, die uns als Starkköpfe gesehen haben. Ich denke aber, dass im Lande Niedersachsen die braunschweigischen Interessenlagen immer klar gewesen sind. Sie sind ja objektiv vorhanden mit den Museen, den vielen anderen Institutionen, die wir

heute noch haben, Öffentliche Versicherung oder Staatsbank, die zur Nord LB wurde. Die meisten Landesregierungen haben Niedersachsen immer als eine Einheit gesehen und wussten, dass das Land stolz darauf sein kann, solche traditionsreichen Teile wie Braunschweig zu haben, die mal eigene Länder waren. Aber wir stoßen natürlich auch immer mal wieder auf andere, nur richtig angefochten hat uns das nie.

Können Sie eine Entwicklung ausmachen, wie das Braunschweigische Einfluss nimmt oder nehmen kann im Vergleich zu den späten 1940er und frühen 1950er Jahre Ihrer Ära und der heutigen Zeit? Schwindet der Einfluss?

Wir haben ja in den vergangenen Jahrzehnten sehr darauf geachtet, dass wir Institutionen schaffen, die das Braunschweigische abbilden und damit den braunschweigischen Willen artikulieren können. Das war als erstes noch in der Zeit von Ernst Albrecht als Ministerpräsident die Braunschweigische Landschaft mit all ihren Institutionen. Dann haben wir den Zweckverband Großraum Braunschweig revitalisiert. Er war ja 1978 aufgelöst worden. Dann ist die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz geschaffen worden, weil die Bezirksregierung aufgelöst wurde. In den vergangenen Jahrzehnten sind also eine Reihe von Institutionen entstanden, die sozusagen von Hause aus, dazu zählt übrigens auch die Braunschweigische Stiftung, Braunschweigische Interessen vertreten und Braunschweigische Identität mit Leben erfüllen. Und relativ jung ist die Allianz für die Region. Braunschweigisch kann ja heute nicht mehr nur in den alten Grenzen, sondern muss auch im Wirtschaftsraum gesehen werden. Ich sehe die Region Braunschweig heute gut für die Zukunft gewappnet. Ich hoffe, dass es immer Menschen geben wird, die diesen Auftrag nicht nur annehmen, sondern auch erfüllen.

Wie ist die Berücksichtigung braunschweigischer Politik im Land Niedersachsen? Ist Braunschweig da noch stark aufgestellt?

Natürlich sind wir heute auch noch personell vertreten. Der Finanzminister Peter-Jürgen Schneider und die Kulturministerin Gabriele Heinen-Kljajic kommen aus dem Braunschweigischen. Die Frage ist, wie die Position für das Braunschweigische in Zukunft ausgefüllt wird. Da haben wir jetzt mit den drei Oberbürgermeistern von Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg drei Persönlichkeiten, die zum Beispiel gemeinsam bei der Regionalbahn und im Öffentlichen Personennahverkehr etwas für das Braunschweigische erreicht haben. Wir bedürfen im Braunschweigischen der Menschen, die den Mut haben, unsere Interessen auch dann zu vertreten, wenn in Hannover andere Gedanken Platz greifen. Denn Landesregierung bedeutet nicht Altruismus. Landesregierung ist Interessenvertretung. Das heißt: Nur der, der sich rührt, kann auch Dinge durchsetzen.

Die SBK und ihre Vorläufer

Die Entwicklung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz (SBK) ist eng mit der des ehemaligen Landes Braunschweig verbunden. Mit dem Auflösen der Bezirksregierungen in Niedersachsen wurde die SBK am 1. Januar 2005 gegründet. Sie soll die Kontinuität der kulturellen und historischen Identität im Braunschweigischen wahren.

Die SBK unterstützt kirchliche, kulturelle und soziale Projekte auf dem Gebiet des ehemaligen Landes Braunschweig. Historisch bedingt erfahren die Technische Universität, das Braunschweigische Landesmuseum und das Staatstheater Braunschweig eine besondere Förderung. Für das Land Niedersachsen hat die Stiftung darüber hinaus die Organisation der regionalen Kulturförderung übernommen.

Die Hintergründe und das Vermögen der SBK sind jedoch schon rund 450 Jahre alt. Denn in ihr wurden die Vermögen des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds und der Braunschweigischen Stiftung zusammengelegt. Sie waren bis vor etwas mehr als zehn Jahren von der Bezirksregierung in der Nachfolge der Herzoglichen Kammer verwaltet worden.

Der Ursprung des Kloster- und Studienfonds reicht bis 1569 zurück, als Herzog Julius nach der Reformations eine neue Kirchenordnung einführte, die den Stiften und Klöstern Selbstständigkeit zuschrieb. Fortan mussten die Erträge nicht mehr in den Staatshaushalt abgeführt werden. Der Herzog wollte, dass die Kirche Krankenhäuser, Schulen und Pfarreien unterhielt.

FAKTEN

SBK-Vermögen

Das Teilvermögen des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds beträgt 200 Millionen Euro. Grundlage sind Klöster (u. a. Kaiserdom Königsutter, St. Marienberg Helmstedt) und neun Klostergrüter (Grundbesitz gesamt: 8.300 Hektar).

Das Teilvermögen der Braunschweig-Stiftung beträgt etwa 80 Millionen Euro (u. a. Klosteranlage Walkenried, Porzellanmanufaktur Fürstenberg). Es setzt sich aus Kirchen, landwirtschaftlichen Gütern und Flächen zusammen (Grundbesitz 6.270 Hektar).

Erster „Town Major“ war Amerikaner

Am 12. April 1945 war der Krieg in Braunschweig beendet. Die Amerikaner marschierten in die Stadt ein. Am späten Abend des 11. Aprils war der nationalsozialistische Kreisleiter Bernhard Heilig, wie die meisten anderen Nazi-Führer, aus der Stadt geflüchtet. Im Polizeibunker an der Münzstraße unterzeichneten der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Erich Bockler und der Polizeihauptmann Karl Stahl ein dreiseitiges Kapitulationsdokument. Für die Amerikaner unterschrieben Leutnant Jerome Burkett und der Obergefreite Rex Mabry.

Die Amerikaner richteten sich schnell in Braunschweig ein. Am 15. April 1945 beschlagnahmten sie das Veltheimsche Haus am Burgplatz (heute Handwerkskammer) als Sitz der alliierten Militärregierung und damit Sitz des Stadtkommandanten Oberst Brodie.

Am 5. Juni 1945 wurde der amerikanische durch einen englischen „Town Major“ abgelöst. Das alte Braunschweiger Land – abgesehen von Landesteilen hinter der Zonengrenze – gehörte damit zur britischen Besatzungszone aus der ein Jahr später das Land Niedersachsen hervorging. Die Kant-Hochschule, in der nach dem Krieg die Landtagssitzungen stattfanden, nahm übrigens schon am 6. November 1945 ihre Lehrtätigkeit wieder auf. erz

Sitzungssaal nicht erste Wahl

Bevor Anfang 1946 der erste Braunschweigische Landtag nach dem Krieg einberufen wurde, musste ein passender Raum gefunden werden, in dem das Plenum tagen konnte. Der alte Landtag am Eiermarkt war den Bomben zum Opfer gefallen. Das Schloss war durch Bomben so stark beschädigt worden, dass es nicht genutzt werden konnte. Ein weiterer angemessener Ort wäre das Staatstheater gewesen – aber auch das war hatte schwere Bombentreffer abbekommen.

Ein geeigneter Sitzungssaal wurde in dem großen Backsteinbau der Pädagogischen Hochschule an der Ecke Pockelsstraße/Konstantin-Uhde-Straße gefunden. Das Gebäude war Mitte der 1930er-Jahre nach Plänen des Architekten Emil Herzig errichtet worden. In seinem 45 Meter hohen, turmartigen Haupthaus befindet sich die große Aula der Hochschule, in der der Landtag tagte.

Die „Hochschule für Lehrerbildung“, war auf Anweisung von Bernhard Rust, NS-Reichsminister für Kultur sowie Gauleiter, eingerichtet worden, um eine Lehrerbildung auf Parteilinie zu gewährleisten. Die Hochschule wurde 1941 in „Bernhard-Rust-Hochschule“ umbenannt, nach dem Kulturminister, von dem der Satz überliefert ist: „Wenn ich das Wort Kultur höre, greife ich gleich zur Pistole.“ Nach Kriegsende wurde das Gebäude in Kant-Hochschule umbenannt. erz

Sogar um den Löwen gab es Streit

Keine Liebes-Hochzeit: Immer wieder Streitigkeiten zwischen der Stadt Braunschweig und dem Land Niedersachsen



Das Symbol Braunschweigischer Identität schlechthin: der Löwe auf dem Burgplatz.

ERNST-JOHANN ZAUNER

Nicht immer verlief die 70-jährige Geschichte des ehemaligen Landes Braunschweig als Teil des Bundeslandes Niedersachsen ohne kleinere oder größere Unstimmigkeiten, besonders wenn es um unterschiedliche Auslegungen des Artikels 72 der Niedersächsischen Verfassung geht, der die Wahrung der kulturellen Belange der ehemaligen Länder fest schreibt. Der Schlossvertrag, die Landesmuseen, die Sparkasse und sogar der Burglöwe – immer wieder gab es Gründe, sich mit dem Land als Rechtsnachfolger des ehemaligen Herzogtums Braunschweig auseinanderzusetzen.

Das teilweise zerstörte Schloss fiel nach 1946 dem neuen Land Niedersachsen zu. Das entzog sich elegant der Verantwortung für die Zukunft der ehemaligen Welfen-Residenz und schenkte sie der Stadt Braunschweig – nicht ohne einen Vertrag abzuschließen, der regelte, dass das Schloss innerhalb zweier Jahre wieder aufgebaut werden oder abgerissen werden müsse. Das Gelände sei dann einer anderen öffentlichen Nutzung zuzuführen. Konventionalstrafe: Eine Million Mark. Die Frist wurde bis 1963 verlängert. 1960 war das Schloss abgerissen, der Schlosspark angelegt worden.

Der Vertrag war erfüllt, ruhte aber weiter in den Archiven, bis 2002 der Wiederaufbau des Schlosses sowie der Schloss-Arkaden geplant wurden. In Hannover holte man den Schloss-Vertrag hervor. Es wurde zwar nicht grundsätzlich gegen die neue Nutzung opponiert, aber es wurden Ansprüche auf einen Teil des Grundstücks-Verkaufserlöses angemeldet, da die Schloss-Arkaden keine öffentliche Nutzung im Sinne des Vertrages waren. Zum Glück für die Stadt benötigte das Land einen Teil des Museumspark für die Erweiterung des Herzog Anton Ulrich-Museums, so dass man sich über einen Grundstückstausch einigte und die Zahlung an das Land so zum Teil kompensiert werden konnte.

Jahrhundertelang – mit einer kurzen Unterbrechung am Ende des Zweiten Weltkrieges – stand der Braunschweiger Löwe auf seinem Podest auf dem Burgplatz – ohne dass sich jemand ernsthaft darum kümmerte, wem das stolze Tier eigentlich gehört.

Der Disput um das Eigentumsrecht begann erst, als der Löwe 1980 von seinem Sockel geholt wurde, um im Städtischen Museum restauriert zu werden. Sollte das Tier nun wieder den Umwelteinflüssen ausgesetzt oder in einem Museum aufbewahrt werden? Schon über die grundsätzliche Frage entbrannte ein Streit in Landes- und Stadt-Politik sowie unter Fachleuten, in dessen Zusammenhang die Eigentumsrechte plötzlich eine Rolle spielten. Gehört er der Stadt oder dem Land? Der damalige Oberbürgermeister Gerhard Glogowski fragte im Rat: „Was hat die Verwaltung getan, um die Rechte der Stadt um den Löwen zu sichern, um zu verhindern, dass über das Wahrzeichen der Stadt in Hannover entschieden wird?“

Eine juristische Expertise wurde angefordert. Sie bewertete die Argumente von Stadt und Land als gleich stark. Das Land hingegen bestand darauf, dass der Löwe zur Zeit seiner Schaffung 1166 Heinrich dem Löwen gehört habe. Auch sei er vom Landesdenkmalpfleger Dr. Kurt Seeleke vor den Bomben

gerettet worden, nicht von der Stadtheimpflege, die sich um andere Denkmäler gekümmert habe. 1985 wurde der frisch restaurierte Löwe zur Landesausstellung „Stadt im Wandel“ ins Altstadtrathaus gebracht. Danach einigte man sich, ihn erst einmal ins lichtdurchflutete Forum des Vieweghauses zu bringen. Dass wurde nur möglich, nachdem Stadt und Land wegen der ungeklärten Besitzverhältnisse ein Stillhalteabkommen abgeschlossen hatten. Vier Jahre später zog der Burglöwe noch einmal um: Über den Burgplatz ging es über städtisches Gebiet vom Landesmuseum in die Burg Dankwarderode. Hinter den Kulissen hatten sich Stadt und Land über den Wechsel des Standorts geeinigt. Die Stadt betonte allerdings, dass sie ihren Eigentumsanspruch nicht aufgibt – auch wenn der Löwe jetzt in Obhut des Landes ist. Auf dem Burgplatz steht nun eine Löwen-Kopie.

Aufmerksam beobachten die Regionen – nicht nur die Braunschweiger – die Versuche des Landes, seinen Einfluss auszubauen. So wurde der Plan, das Braunschweigische Landesmuseum einem Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege zu unterstellen, schon im Ansatz abgewehrt. Damit wurde verhindert, dass dieses Amt künftig beispielsweise über die Ausstellungsorte alten Braunschweigischen Kulturbesitzes hätte bestimmen können.

Die regionale Geschlossenheit hat das Land auch 2006 und 2007 beim so genannte Sparkassenstreit zu spüren bekommen. Seit die Braunschweigische Staatsbank in der Nord/LB aufgegangen war, war einer der Aufsichtsratsposten für einen Hauptverwaltungsbeamten aus dem ehemaligen Braunschweiger Land reserviert – bis 2006. Da wollte der damalige niedersächsische Finanzminister den Braunschweiger Oberbürgermeister und das „alte Braunschweiger Land“ vom Einfluss auf die Nord/LB abkoppeln. Am Ende der streckenweise unerfreulichen Auseinandersetzung stand die Gründung einer selbständigen Braunschweiger Sparkasse unter dem Dach der Nord/LB.

Von der TU bis zur Sparkasse

Entscheidende Errungenschaften aus dem Braunschweigischen

Das alte Braunschweiger Land ist noch heute in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens präsent. Manch wirtschaftlicher und kultureller Wert, dessen Sicherung in der niedersächsischen Verfassung festgeschrieben ist, sind Gründungen Herzog Carls I. im 18. Jahrhundert.

Die Braunschweigische Landessparkasse hat ihre Wurzeln in der 1765 von ihm gegründeten Leihhausanstalt. Die spätere Braunschweigische Staatsbank schloss sich 1970 mit drei anderen niedersächsischen öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten zur Nord/LB zusammen.

Ein Brand bedeutete in den vergangenen Jahrhunderten meist den Ruin der Betroffenen. Herzog Carl I. befahl daher schon 1753 die „Errichtung einer Brandversicherungs-Gesellschaft“. Sie ist die Vorläuferin der Öffentlichen Versicherung. Die Technische Universität hat ihre Wurzeln im 1745 gegründeten Collegium Carolinum.



Das Collegium Carolinum war Vorläufer der heutigen Technischen Universität

1690 stand am Hagenmarkt das erste deutsche Opernhaus. Seine Tradition lebt im Staatstheater am Steinweg fort. Auf die Herzöge Anton Ulrich und Carl I. geht die Gründung eines Kunst- und Naturalienkabinetts zurück. 1754 machte es

Carl I. erstmals interessierten Bürgern zugänglich. Heute können wir das neue gestaltete Herzog Anton Ulrich-Museum sowie das Naturhistorische Museum ohne herzogliche Erlaubnis besuchen. erz

Die Schlossfassade in Blau und Gelb

Spektakuläre Enthüllung vor 10 Jahren: Stadt und ECE nutzten einmalige historische Chance zur Rekonstruktion des Residenzschlosses



Die rekonstruierte Schlossfassade wurde am 26. August 2006 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierlich enthüllt.

RALPH-HERBERT MEYER

Die Enthüllung der rekonstruierten Fassade des wieder aufgebauten Braunschweiger Residenzschlosses vor zehn Jahren fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. 20.000 Interessierte kamen zum Bohlweg, um die Rückkehr eines wahren Stücks Braunschweiger Identität zu feiern. Die Schlossfassade leuchtete an jenem 26. August in Blau und Gelb, den Farben des ehemaligen Braunschweiger Landes.

Allein der riesige, 620 Quadratmeter große Vorhang vor dem verhüllten Portikus wollte nicht zur rechten Zeit fallen. Zehn Jahre später darf diese kleine Panne, verursacht durch einen lapidaren Stromausfall, als gutes Omen gewertet werden. Denn seither bilden Schloss und Schlossplatz wie selbstverständlich die Mitte der Stadt – so wie das auch vor dem Abriss des im Krieg von Bomben getroffenen alten Schlosses war.

Während der emotionalen Veranstaltung sprach der damalige Oberbürgermeister Dr. Gert Hoffmann von einer einmaligen Chance zum Wiederaufbau, die die Stadt gemeinsam mit Investor ECE ergriffen habe. Dabei hatte ECE ursprünglich lediglich ein Einkaufszentrum mit Schloss-Zitaten auf dem Gelände des damaligen Schlossparks vorgesehen. Einer Gruppe von Schlossfreunden, darunter der Braunschweiger Unternehmer Richard Borek, und Verantwortlichen

der Stadt mit Hoffmann an der Spitze war das für die Entwicklung der Stadt viel zu wenig. Sie hatten vielmehr die Idee einer Schloss-Rekonstruktion. Diesen Plan stellten sie ECE-Chef Alexander Otto vor, der sofort begeistert war und die historische Dimension erkannte.

So wurde am 19. März 2003 während einer Bürgerversammlung in der Stadthalle erstmals die Schloss-Variante öffentlich präsentiert. Es war schließlich der Durchbruch für das ECE-Center. Die Rekonstruktion der Fassade erst schaffte die Akzeptanz für das insgesamt 200 Millionen Euro teure Projekt. Am 5. Juli 2004 stimmte der Rat der Stadt zu.

Immer wieder hatte es Versuche gegeben, das Schloss in Teilen wieder aufzubauen. In erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen war das nie ernsthaft und mit letzter Konsequenz verfolgt worden. Das gelang erst mit der Symbiose aus Schloss und Schloss-Arkaden, aus Kultur mit Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Kulturinstitut, Schlossmuseum und dem beliebten Roten Saal auf der einen sowie dem attraktiven Einkaufszentrum als Kundenmagnet für die ganze Region auf der anderen Seite. Knapp 80 Prozent der Grundfläche des Schlosses sind

der Kultur vorbehalten. 46 Jahre nach dem umstrittenen Abriss, der am 18. März 1960 begann, war die Hauptfassade mit etwa 550 Originalteilen anhand alter Pläne und historischer Fotos in ursprünglicher Größe und am historischen Platz für rund 13 Millionen Euro imposant rekonstruiert worden. Anhand der dunklen Färbung der Steine kann noch heute jeder Betrachter einfach erkennen, welche Teile original und welche neu sind.

Entscheidend für den originalgetreuen Wiederaufbau von Portikus und weitestgehend der Eckrisalite war, dass seinerzeit ein Plan angelegt und die für Wert gehaltenen Schlossteile nummeriert worden waren, bevor sie damals in einer Lehmkuhle am Madamenweg abgekippt wurden. Mehr als vier Jahrzehnte später wurden sie wieder ausgegraben.

Stationenweg zur Reformation

Das Kloster St. Marienberg in Helmstedt ist vom 2. bis 4. Dezember Gastgeber auf dem Europäischen Stationenweg zu 500 Jahre Reformation. Im Mittelpunkt steht dabei das sogenannte Geschichtenmobil, das auf dem Gelände des ehemaligen Posthofes an der Braunschweiger Straße zu finden sein wird. Der Europäische Stationenweg macht an insgesamt 68 Stationen von Turku im Norden und Dublin im Westen bis Rom im Süden und Riga im Osten Halt. Er soll an den 31. Oktober 1517 erinnern, jenen Tag an dem Luther seine 95 Thesen in Wittenberg angeschlagen hat. Aus der Landeskirche Braunschweig ist neben Helmstedt noch Goslar (30. November bis 2. Dezember) berücksichtigt. rm

INFO

Literatur

„Otto Bennemann – Von Milieu, Widerstand und politischer Verantwortung“, Horst-Rüdiger Jarck, 342 Seiten, Verlag Joh. Heinr. Meyer, ISBN/EAN: 9783926701886.

„Anfang und Ende zugleich: Der Braunschweigische Landtag 1946“, Klaus E. Pollmann, 344 Seiten, Verlag Braunschweigischer Geschichtsverein, ISBN-10: 3928009168, ISBN-13: 978-3928009164.

„Die Braunschweigische Landesgeschichte: Jahrtausendrückblick einer Region“, Horst-Rüdiger Jarck, Gerhard Schildt, Peter Albrecht, 1200 Seiten, Verlag Appelhaus, ISBN-10: 3930292289, ISBN-13: 978-3930292288.

INFO

Newsletter abonnieren



Das Internetportal der Braunschweigischen Stiftungen „Der Löwe“ veröffentlicht jeden Monat viele Beiträge über identitätsstiftende Themen auf dem Gebiet des alten Braunschweiger Landes. Mit unserem Newsletter halten wir Sie stets über die Aktivitäten der Stiftungen auf dem Laufenden.

Der Newsletter ist sehr einfach zu abonnieren. Sie müssen lediglich auf der Startseite www.der-loewe.info Ihre E-Mail-Adresse eingeben und auf „Newsletter abonnieren“ klicken.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

INFO

Die Museen
im Überblick**Herzog Anton Ulrich-Museum**

Anton Ulrich erwarb den bedeutendsten Teil der hochrangigen Bestände, darunter Gemälde von Rubens, Rembrandt und Vermeer.

Museumstraße 1, 38100 BS.
Eintritt: 9 Euro, ermäßigt 7 Euro,
Kinder (6–18 Jahre) 2 Euro.

**Braunschweigisches
Landesmuseum**

Mit einer Gedenkausstellung zum 75. Todestag von Herzog Friedrich Wilhelm 1890 begann es. Einziges historisches Museum des Landes.

Burgplatz 1, 38100 BS.
Eintritt: 4 Euro, ermäßigt 3 Euro,
Kinder (6–18 Jahre) 2 Euro.

Naturhistorisches Museum

Ausgangspunkt waren die Naturalienkabinette der Herzöge. Es besteht seit über 250 Jahren und ist somit das älteste Naturkundemuseum Deutschlands.

Pockelsstraße 10, 38106 BS.
Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro,
Kinder (6–18 Jahre) 2 Euro.

Städtisches Museum

1904 bis 1906 erbaut, 2012 aufwändig restauriert. Besonderer Anziehungspunkt ist der Lichthof mit historisierenden Wandmalereien zur Geschichte der Stadt.

Steintorwall 14, 38100 BS.
Eintritt: 5 Euro,
ermäßigt 2,50 Euro,
Kinder (6–16 Jahre) 2 Euro.

Schlossmuseum

Im Jahr 2011 eröffnet, lässt es die Zeit Herzog Wilhelms wiedererstehen. Repräsentativ rekonstruierte Räume mit originalen Möbeln, Gemälden und Kunstgegenständen.

Schlossplatz 1, 38100 BS.
Eintritt: 3 Euro, ermäßigt 1 Euro,
Kinder (bis 15 Jahre) frei.

IMPRESSUM

Der Löwe

Das Journal der Braunschweigischen Stiftungen
redaktion@der-loewe.info | www.der-loewe.info

Herausgeber

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Richard Borek Stiftung
Die Braunschweigische Stiftung
Haus der Braunschweigischen Stiftungen
Löwenwall 16, 38100 Braunschweig

Verlag

BZV Medienhaus GmbH
Hintern Brüdern 23, 38100 Braunschweig

Redaktion

meyermedia | Ralph-Herbert Meyer (ViSdP)
Gartenweg 4e, 38104 Braunschweig
www.meyermedia-bs.de

Gestaltung und Satz

LIO Design GmbH | www.lio-design.de

Druck

Druckzentrum Braunschweig GmbH
Christan-Pommer-Straße 45,
38112 Braunschweig

Eine Perlenreihe an Museen

Herzog Carl I. schuf das erste frei zugängliche Museum Europas



Das Herzog Anton Ulrich-Museum ist in den vergangenen sieben Jahren für 35 Millionen Euro modernisiert worden.

BERND WEDEMEYER

Die Jahre des Wartens haben sich gelohnt: Das international bedeutende Herzog Anton Ulrich-Museum ist wieder geöffnet. Damit schließt sich der Kreis der einzigartigen Braunschweiger Museumslandschaft wieder aufs Neue. Sie ist der Spiegel des alten Landes Braunschweig, das als selbständige Einheit nach dem Krieg zu klein geworden, vor 70 Jahren im neuen Land Niedersachsen aufging: Damit ist das frühere Land Braunschweig der Traditionsboden, auf dem selbst unsere Gegenwart noch steht und sich die Zukunft formt.

Das Herzog Anton Ulrich-Museum bewahrt Kunstschätze der braunschweigischen Herzöge, deren Sammellust bis ins 16. und 17. Jahrhundert zu den Herzögen Julius (reg. 1568–1589) und August d. J. (reg. 1635–1666) zurückreicht. Herzog Anton Ulrich (reg. 1685–1714) ist der Erwerb der Gemälde von Weltrang zu verdanken, die er für die halböffentliche Gemäldegalerie in Schloss Salzdahlum erwarb.

Als der eigentliche Museumsgründer ist jedoch Herzog Carl I. (reg. 1735–1780) zu nennen, da er 1754 in der Burg Dankwarderode die verstreuten Kunst-kammerobjekte seiner Ahnen aus den Schlössern in Bevern (beispielsweise Skulpturen und das berühmte Mantuanische Onyxgefäß), Wolfenbüttel, Salzdahlum (Möbel, Kleinplastik und Majoliken) und aus dem Braunschweiger Stadtschloss Grauer Hof (Sammlungsschränke und Elfenbeine) zusammenführte. Schon dort konnten die Werke besonders bei den Handelsmessen von Besuchern besichtigt werden. Carl schuf damit das erste frei zugängliche Museum auf dem Kontinent, das vor allem als hochrangige Bildungseinrichtung für die Braunschweiger gedacht war.

1765 wurde die Fülle der Kunst-kammerwerke ins geräumige Paulinerkloster überführt und mit Hilfe kundiger Wissenschaftler, darunter Gotthold Ephraim Lessing, systematisch erfasst. Die Sammlung wuchs auch in dieser Zeit um bedeutende Stücke an: Für die Gemäldegalerie in Salzdahlum kaufte Herzog Carl Wilhelm Ferdinand (reg. 1780–1806) beispielsweise um 1767 das Gemälde von Palma Vecchio „Adam und Eva“. Um 1815 unter der Vormundschaft Carls II. wurden schließlich im Paulinerkloster beide Kunst-bereiche – die Werke der Kunst-kammern und der Gemäldegalerie aus Salzdahlum – zusammengeführt, nachdem sie unter Napoleon nach Paris verschleppt worden und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zurück nach Braunschweig gelangt waren.

Erst 1887 erhielten sie mit dem heute erneuerten, damals nach modernsten Gesichtspunkten erbauten Museumsgebäude des Herzog Anton Ulrich-Museums ihren endgültigen Standort.

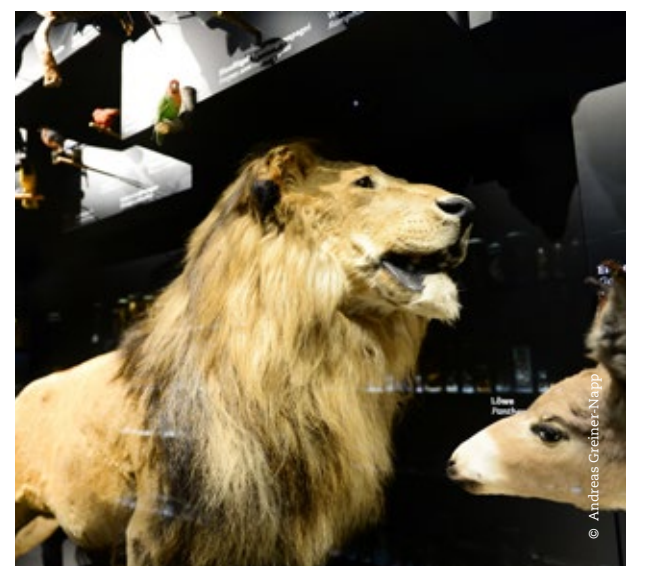
Doch sind auch in weiteren Braunschweiger Museen Bestände aus den ehemaligen herzoglichen Sammlungen noch heute zu sehen: Der zoologische Teil der Sammlungen Carls I. und seiner Vorfahren wird heute im Staatlichen Naturhistorischen Museum verwahrt. Auch diese Sammlungsteile wurden noch lange nach Carls Tod durch die Herzöge ergänzt: Der unter der Vormundschaft für Carl II. dorthin verbrachte damals letzte Luchs des Harzes ist heute in einem Diorama der Dauerausstellung zu sehen. Das Mineralien-Kabinett der TU Braunschweig setzt die Tradition der im Zweiten Weltkrieg nahezu zerstörten mineralogischen Sammlungen Carls fort.

Das Braunschweigische Landesmuseum widmet sich seit 1891 vorrangig den Belangen des früheren Landes und der heutigen Region Braunschweig wie den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereichen. Auch zahlreiche Ausstattungsgegenstände aus dem ehemaligen Residenzschloss gehören zu seinen Sammlungen. Im ebenfalls jüngst erneuerten Gebäude des Städtischen Museums wird mit reichen Beständen die Handels- und Residenzstadt Braunschweig repräsentiert.

Schließlich hat sich das 2011 im wiederaufgebauten Schloss gegründete Schlossmuseum als Institution in der Braunschweiger Museumslandschaft etabliert und die schöne Aufgabe übernommen, die vielfältigen Beziehungen zwischen den stiftenden, fördernden und gründenden Herzögen von einst von ihrer Residenz aus in den Blick zu nehmen und zu präsentieren. Dafür stehen beispielsweise die Ausstellungen 2013 „Wer ist Carl I.“ anlässlich des 300. Geburtstages des Herzogs und die derzeit noch laufende Ausstellung „Schatzkammer Harz“. In der Dauerausstellung des Schlossmuseums befindet sich als Leihgabe des Braunschweigischen Landesmuseums auch der Thron der ehemaligen Hofstatt.



Der Thron im Schlossmuseum (Leihgabe des Landesmuseums).



Der Löwe im Naturhistorischen Museum.



Gerd Winner-Ausstellung im Städtischen Museum.